

Bernd Brinkmann

Die Töpferfamilie Hegen
in der nördlichen Oberpfalz und in Böhmen



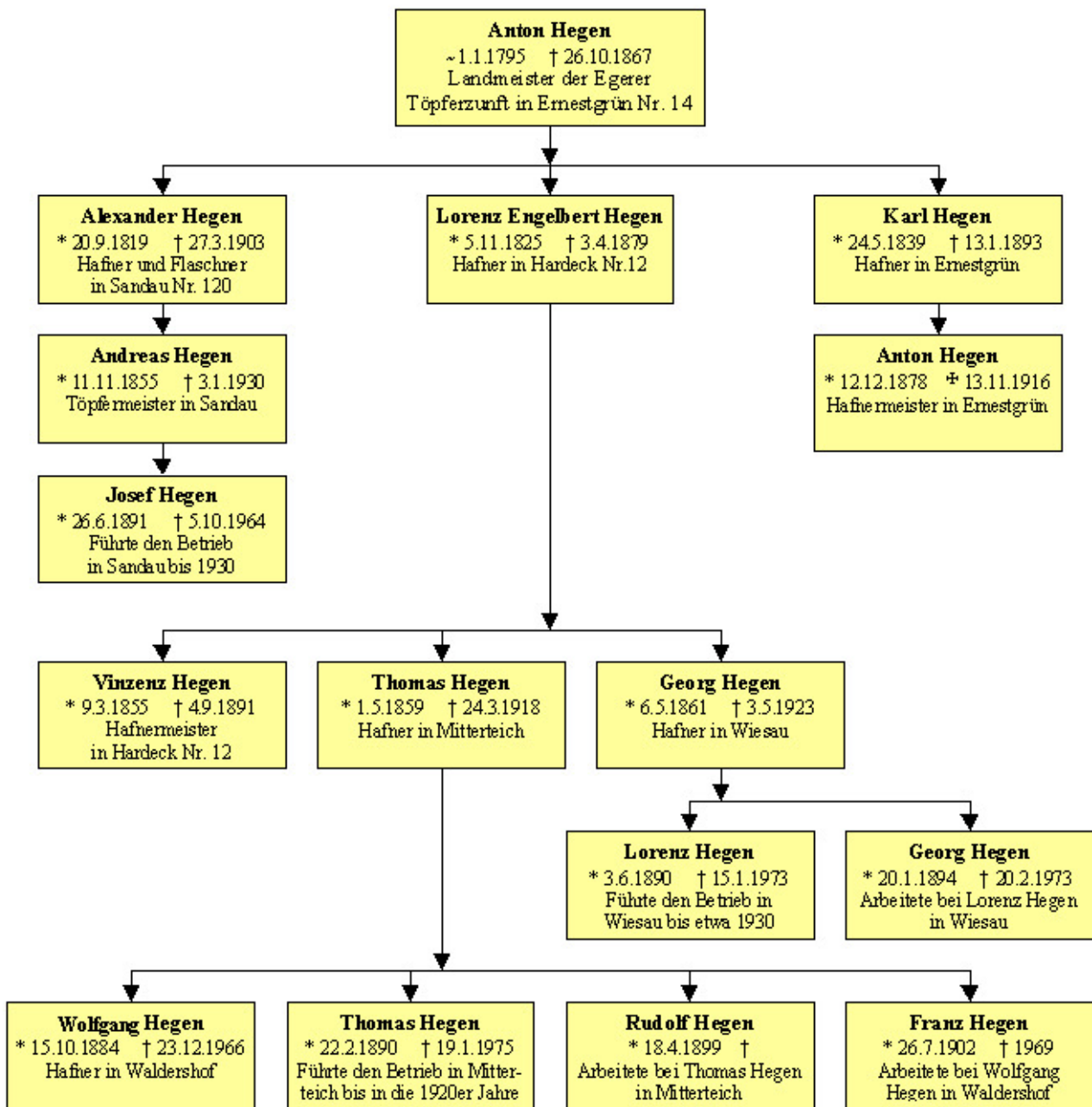
Titelbild: In Ernestgrün für den Franzensbader Brunnen
hergestellte Mineralwasserflaschen (Werkstattbruch)

Im Selbstverlag Bernd Brinkmann
Mülheim an der Ruhr 2012

Ernestgrün / Ottengrün

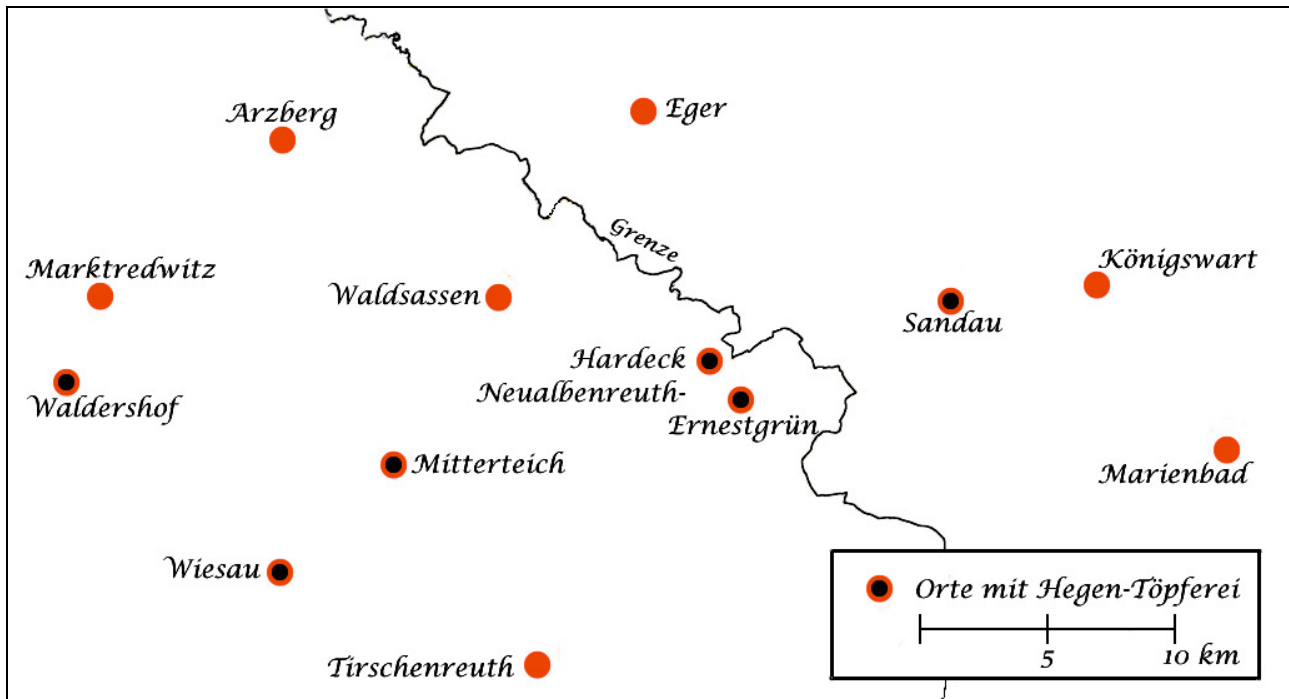
Nachforschungen zur Steinzeugflaschen-Produktion für die böhmischen und Oberpfälzer Mineralquellen führten 1987 zur Wiederentdeckung der ehemaligen Töpferei in Ernestgrün, einem Ortsteil von Neualbenreuth. „Beim Hofner“ wird noch heute das Anwesen Rothmühle 14 genannt. Der Hausname weist hin auf die Berufsbezeichnung der ehemaligen Bewohner; Hafner oder Töpfer gingen an diesem Ort über mehrere Generationen ihrem Handwerk nach.

Anton Hegen gründete hier 1819 durch die Heirat mit der Tochter seines Meisters Konrad Wolf die Familie, die in den nachfolgenden Generationen eine ganze Reihe von Töpfern hervorbrachte, die nicht nur in Ernestgrün tätig wurden, sondern ihr Handwerk auch in anderen Orten der Region ausübten:



Begonnen hat das Hafnergewerbe in Ernestgrün Anfang des 19. Jahrhunderts mit Konrad Wolf. Obwohl grundherrlich zum Rittergut Ottengrün gehörig, war Ernestgrün nicht wie Ottengrün ein Ort des egerisch-waldsassischen Fraitgebietes, in dem die territoriale Oberhoheit alle Jahre zwischen

dem Stift Waldsassen und der Stadt Eger wechselte. Ernestgrün war eine egerische Enklave im Freisgebiet, die im Jahre 1846, als das Mehrherrengebiet aufgeteilt wurde, ebenfalls an Bayern fiel¹.



Von Ernestgrün ausgehend, ließen sich Töpfer der Familie Hegen in Sandau, Hardeck, Mitterteich, Wiesau und Waldershof nieder.

Konrad Wolf

Konrad Wolf wurde 1773 als Sohn des Posamentierers (Bortenwirker) Georg Konrad Wolf in Nürnberg geboren. Er arbeitete als Obergeselle in der Flaschenbrennerei des Bartholomäus Hart in Eger und heiratete dort am 2. November 1800 Maria Magdalena Plodeck, die ihm bereits im Februar 1799 in ihrem Heimatort Waldershof eine Tochter geboren hatte. Trauzeugen waren sein Meister Bartholomäus Hart. Zwei Söhne des Ehepaares, 1801 und 1802 in Eger geboren, lebten nur wenige Wochen². Die Geburt des nächsten Kindes erfolgte 1804 bereits in Ernestgrün³.

Am 5. Juni 1803 war Konrad Wolf als Landmeister in die Egerer Töpferzunft aufgenommen worden⁴. Er erwarb 1812 von Andreas Wohrab, Besitzer des Ritterguts Ottengrün, das sog. „Binderhäusl“ mit dem „Hafnergewerbsrecht und sonstigen Gerechtigkeiten“. Der Kaufpreis betrug 600 Gulden Wiener Währung. Wolf verpflichtete sich im Kaufvertrag, nicht nur jährlich drei Gulden Grundzins zu zahlen, sondern auch alle zwei Jahre „einen neuen ordinären Ofen in einem der herrschaftl. Häuser unentgeltlich zu verfertigen und zu setzen, wofür er jedesmal zwey Maaß Bier und ein Brod bekömmt“. Er hatte ferner die alten Öfen zu reparieren, ggf. auch zu versetzen und hatte nur dann, wenn er etwas Neues hinzufügte, Anspruch auf einen „billigen Preis“⁵.

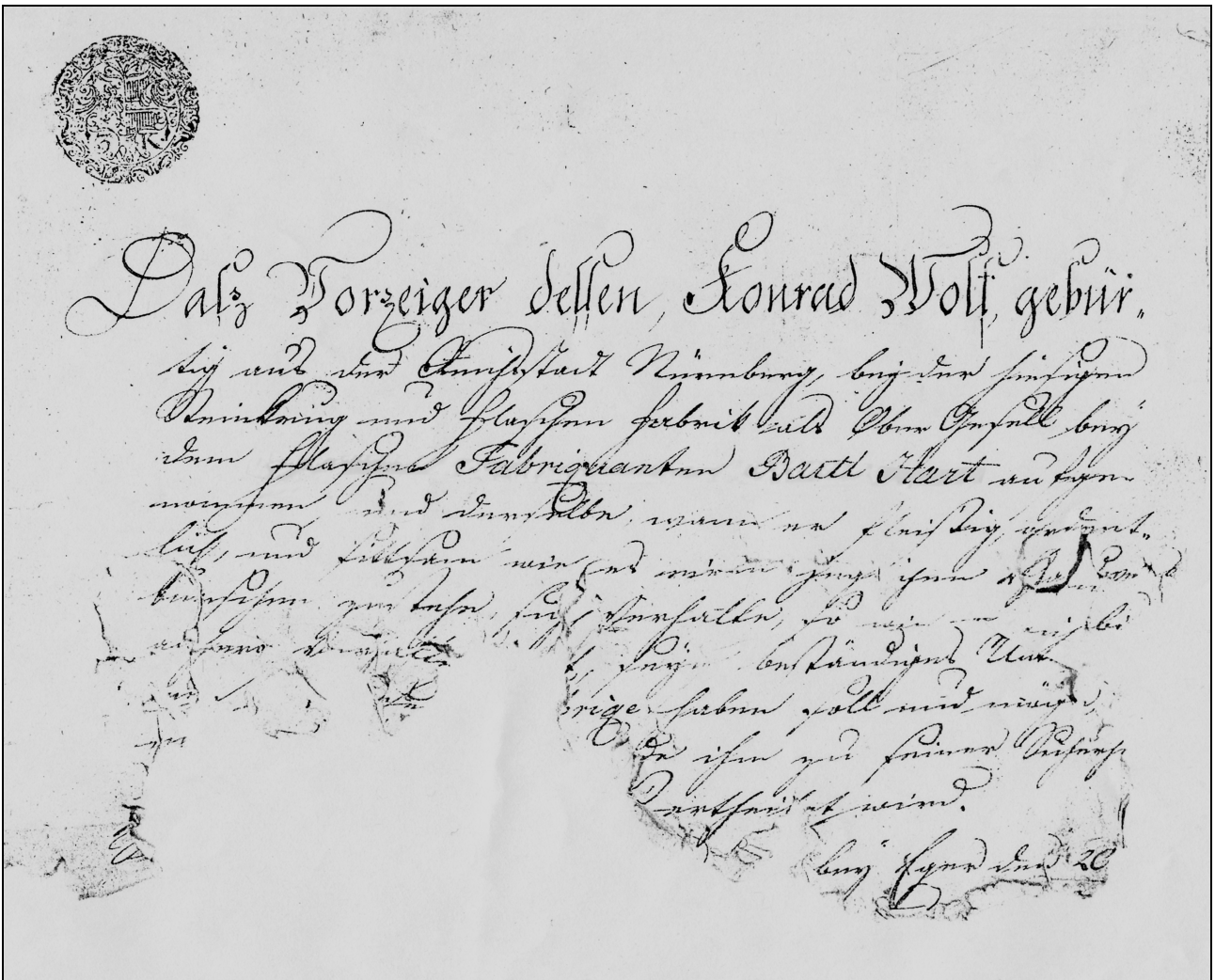
Die Aufnahme des Konrad Wolf 1803 als Landmeister in die Egerer Zunft bedeutete, dass er seine Werkstatt nicht in Eger, sondern im Umland hatte. Es ist also davon auszugehen, dass er zu dieser Zeit bereits in Ernestgrün ansässig war und dort schon vor dem Hauskauf 1812 sein Gewerbe betrieb. Seine Aktivitäten in Ernestgrün sind dokumentiert durch einen Schuldschein über 25 Gulden, den er dem Hammerschmied Michael Baiert vom Oberen Hammer in Ernestgrün im Mai 1806 ausstellte⁶ und durch die Tatsache, dass Kaspar Engelhart im Mai 1809 seine dreijährige Lehrzeit als Hafner bei Konrad Wolf in Ottengrün erfolgreich beendete⁷. Dieser Lehrling brachte es in Eger bis zum Meister und war häufig als „Geschworener Meister“ für die Zunft bei Amtshandlungen tätig⁸.

Konrad Wolf verstand sich nicht nur auf die Produktion von Irdenware (Hafnergeschirr, Ofenkacheln usw.) sondern er war, was nicht selbstverständlich ist für einen Hafnermeister der Egerer Zunft, durch seine Tätigkeit als Obergeselle beim Flaschenfabrikanten Bartholomäus Hart⁹ auch

mit dem Steinzeugbrand vertraut und hatte dort Erfahrungen in der Herstellung von Mineralwasserflaschen gesammelt¹⁰.

Flaschenmacher – sie nannten sich auch Flaschner oder Flaschenfabrikanten – gab es seit 1722 in Eger und schon 1730 erhielt die Egerer Flaschenfabrik Konkurrenz durch Ferdinand Hart in Altkinsberg¹¹. Bis 1722 hatte man die für den Versand des Egerer Sauerbrunn benötigten Flaschen ausschließlich aus dem sächsischen Waldenburg bezogen. Es wurden damals viereckige, henkellose Steinzeugflaschen, die von den Egerer Zinggießern mit Schraubverschlüssen versehen wurden, verwendet. Erst 1792 wurden die viereckigen „Zinnschraubentflaschen“ durch die mit einem Korkstopfen zu verschließenden „Hängelflaschen“ oder auch „Korkstöpselflaschen“ ersetzt.

Die Flaschenmacher gehörten zwar auch der Egerer Töpferzunft an, sie bildeten aber eine Gruppe für sich und hatten nicht die gleichen Rechte wie die Töpfer. Es wurde in der Zunft streng darauf geachtet, dass die Flaschenmacher keine Irdenware produzierten¹².



Die stark beschädigte Urkunde, deren Datierung nicht erhalten ist, belegt, dass Konrad Wolf in der „Steinkrug- und Flaschenfabrik“ des Flaschen-Fabrikanten Bartl Hart als Obergeselle beschäftigt war¹³.

Kenntnisse über die Produktion in Ernestgrün erhalten wir vor allem durch Fragmente aus dem Werkstattbruch dieses Betriebes. Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts wurden hier überwiegend Mineralwasserflaschen hergestellt.

Konrad Wolf hatte sich 1814 bei der Franzensbader Brunnenverwaltung um die Flaschenlieferung beworben. Die „von dem Ottengrüner abgegebenen 4 tönernen Probeflaschen, welche der äußeren Form nach ganz wie jene in Eger und Kinsberg angefertigt sind“, wurden von der Brunnenverwaltung geprüft, gefüllt, verkorkt und „zur Versendung ganz tauglich befunden“¹⁴. Konrad Wolf war damit in den Kreis der Lieferanten aufgenommen und durfte neben Michael Hart aus

Altkinsberg, Bartholomäus Hart und Peter Hart aus Eger und Johann Schindler aus Wildstein die Brunnenverwaltung beliefern. Er trug in den folgenden Jahren nicht unerheblich zur Bedarfsdeckung des Franzensbader Brunnens bei:¹⁵

Jahr	große Flaschen	kleine Flaschen	Gesamt	Anteil am Gesamtbedarf des Brunnens
1816	13.050	33.150	46.200	20,4 %
1818	2.400	33.600	36.600	26,9 %
1820	14.520	40.560	55.080	27,1 %
1821	9.180	23.280	32.460	21,7 %

Entsprechend dem Bedarf des Brunnenversandes bestand die Produktion in Ernestgrün überwiegend aus kleinen, etwa einen halben Liter fassenden Flaschen. Konrad Wolf kennzeichnete seine Produkte mit seinen Initialbuchstaben „KW“ unter dem Brunnenzeichen und mit einem kreisförmigen Abdruck, der ein „O“ darstellen und auf Ottengrün verweisen sollte. Diese Ortskennzeichnung befand sich zunächst auf dem oberen Henkelansatz, wanderte dann auf die Schulter der Flasche und wurde später am Hals der Flasche angebracht¹⁶.

1816 wurde in Franzensbad die Salzquelle entdeckt. Als man 1820 den Versand des Wassers aufnahm, gehörte auch Konrad Wolf zu den Flaschenlieferanten. Bei diesen Flaschen war der Brunnenstempel häufig mit einem kobaltblauen Ring versehen. Auch als 1818 das Versandgeschäft des Marienbader Kreuzbrunnens aufgenommen wurde und etwas später der Versand des dem Fürsten Metternich gehörenden Stahlbrunnens in Königswart erfolgte, bediente man sich der Flaschen aus Ernestgrün¹⁷.

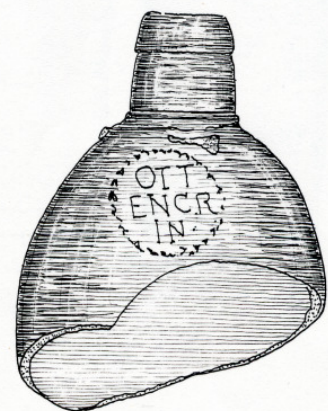
Es wurden auch Flaschen hergestellt, die kein Brunnenzeichen tragen und somit nicht dem Mineralwasserversand dienten, sondern zum anderweitigen Verkauf bestimmt waren. Zwei Arten kommen vor: Die eine trägt nur das Töpferzeichen „KW“ auf der Schulter, die andere in unterschiedlicher Schreibweise die Aufschrift OTTENGRÜN: in einem Blätterkreis dreizeilig „OTT ENGR IN“ oder „OT TEN GRÜN“ oder als Rechteckstempel (s. S. 11). Bei den letzteren könnte es sich auch um eine Auftragsfertigung für die Ottengrüner Gutsherrschaft gehandelt haben.



Mit einem kobaltblauen Ring wurde der Brunnenstempel der Egerer Salzquelle versehen



Flaschen für den Marienbader Wasserversand trugen diesen Zeilenstempel



Flaschen mit dem Stempel „OTTENGRÜN“ dienten nicht dem Mineralwasserversand¹⁸.

Die Töpferei in Ernestgrün entwickelte sich offenbar gut, denn Konrad Wolf bildete nicht nur Lehrlinge aus, er beschäftigte, zumindest zeitweise, auch einen Gesellen. Sein letzter Geselle in Ernestgrün war Anton Hegen, der 1795 als Sohn des Schneidermeisters Albert Hegen und seiner Ehefrau Anna Maria, geborene Weinl, in Neudeck (Böhmen) geboren wurde¹⁹. Er heiratete am 22. November 1819 Margarethe Wolf, die Tochter seines Meisters.

Konrad Wolf schloss am 16. Oktober 1823 mit seinem Schwiegersohn und dessen Ehefrau einen Vertrag, in dem er ihnen sein Hafnergewerbe und sein Anwesen in Ernestgrün Nr. 14 zum

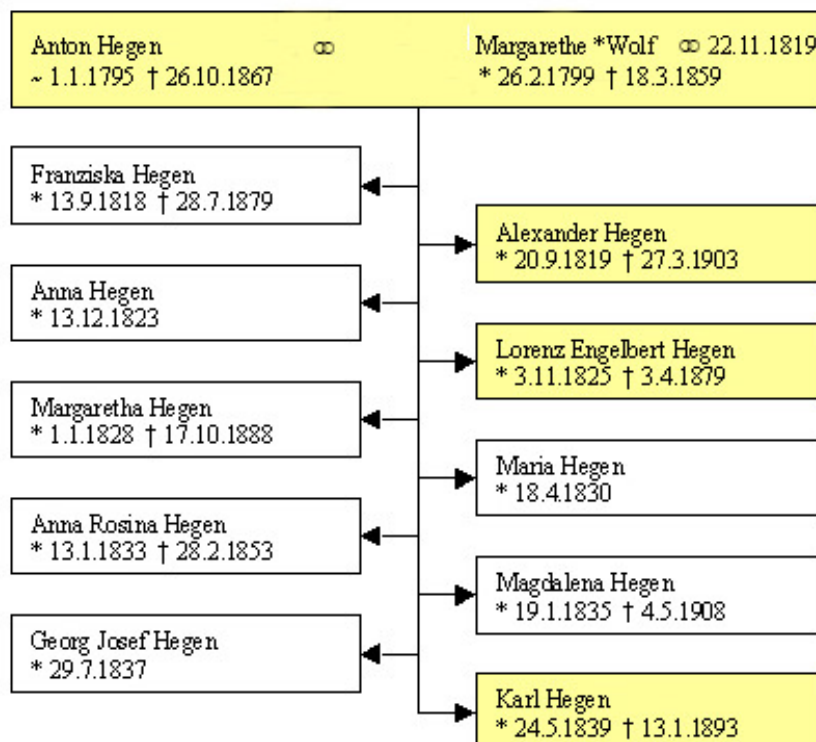
Preis von 1.180 Gulden verkaufte. In diesem Vertrag sind insbesondere der „*Brennofen sammt allen vorfindigen Flaschenbrettern, Kachelformen, Glasmühle, eiserne Mörser und Stempel, zwei Drehscheiben*“ aufgeführt. Nur 400 Gulden des Kaufpreises waren bei Vertragsabschluss zu zahlen, der Restbetrag sollte in mehreren Raten entrichtet werden, die letzte Rate war zu Jakobi (25. Juli) 1825 fällig. Auch Anton Hegen hatte der Ottengrüner Obrigkeit jährlich drei Gulden Grundzins zu zahlen und übernahm ebenfalls die Verpflichtung bezüglich der Herstellung und Reparatur der herrschaftlichen Öfen.

Konrad Wolf behielt sich vor, bis Jakobi 1824 Haus samt Zubehör zu benutzen und „*auch die Profession darin zu betreiben*“²⁰. Anschließend ging er zurück nach Böhmen, wo er in Neukinsberg für 100 Gulden Haus Nr. 26, ein „*Dominikal Häusl mit der Flaschenmacherey und Töpfer-Gewerbsbefugniß*“ erwarb. Diese Werkstatt wurde nach dem Tod von Konrad Wolf – er starb am 10. April 1837 – von seinem Sohn Anton Wolf an Joseph Nonner verkauft. Von Maria Nonner erwarben 1858 die Eheleute Jacob und Maria Hart das Anwesen²¹, das zur Keimzelle der „Thonwarenfabrik Anton Hart“ wurde. Die Fabrik wurde von der Familie Hart bis 1945 hier betrieben und produzierte auch später bis in die 1990er Jahre unter tschechischer Leitung keramische Erzeugnisse²².

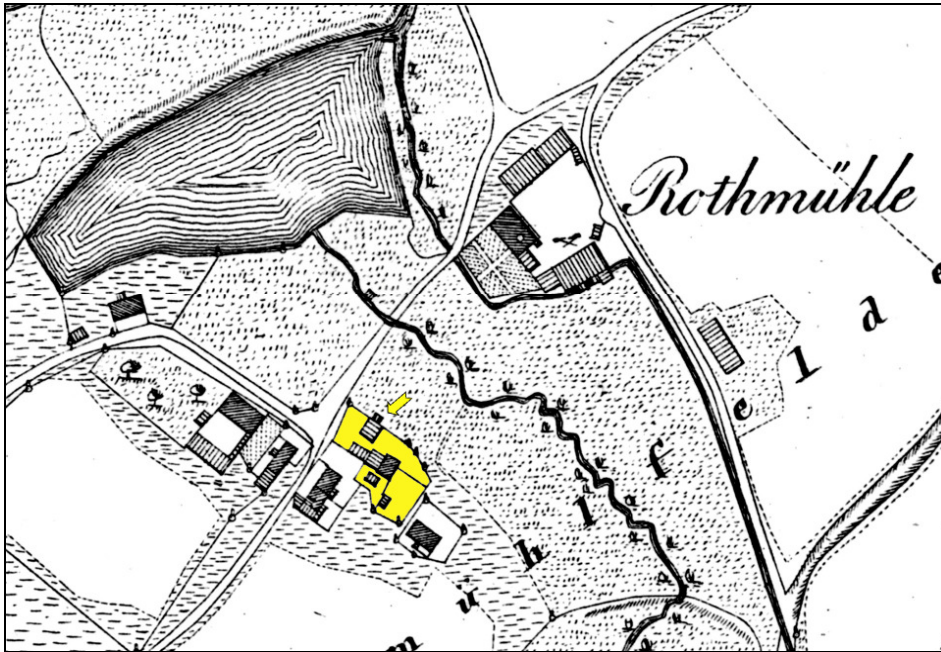
Anton Hegen

Erst am 25. Juli 1824 ging also das Gewerbe auf Anton Hegen über, der zu dieser Zeit noch Hafnergeselle war. Im Oktober des gleichen Jahres bat er unter Beifügung seines Lehrbriefes „*um Aufnahme als Landmeister bei der stadtegerischen bürgerl. Hafnerzunft*“. Er erhielt den Bescheid, dass die Zunft keine Einwände hat, sofern er „*ein generalienmäßiges Meisterstück zu verfertigen imstande seyn wird*“ und „*seyner Wohnsitz nicht verändern, sondern auf seyner gegenwärtig besitzenden Realität verbleibe*“²³. In der unter dem 7. Februar 1825 im Meisterbuch der Egerer Töpferzunft vermerkten Meistersprechung war zwar vom Meisterstück keine Rede mehr, ausdrücklich erwähnt wurde aber, dass er „*die Meistertochter mit den Hafner-Recht geheiratet*“ hat²⁴.

Anton Hegen wurde der Begründer einer ganzen Töpferdynastie. Seine drei Söhne erlernten das Handwerk des Vaters. Alexander, geboren 1819, trat im April 1832 bei seinem Vater seine Hafnerlehre an und wurde 1835 von der Egerer Töpferzunft freigesprochen²⁵. Er ließ sich später in Sandau (Böhmen) als Hafner nieder. Ein weiterer Sohn, Lorenz Engelbert Hegen, war als Hafner in Hardeck tätig, seine Nachfahren töpferen auch in Wiesau, Mitterteich und Waldershof.



Zwei Töchter des Anton Hegen heirateten in Töpferfamilien ein. Da die Ehefrau und die heranwachsenden Töchter des Töpfers üblicherweise im Betrieb mitarbeiteten und insbesondere das Henkeln der Gefäße und das Stempeln der Flaschen übernahmen, war einem Töpfer durchaus daran gelegen, eine Frau zu finden, die über entsprechende Kenntnisse verfügte. Margaretha Hegen wurde 1859 die Frau des Töpfermeisters Johann Georg Rieß aus Arzberg. Anna Hegen hatte 1852 den Sohn des Töpfermeisters Johann Becker aus Mühlbach bei Eger geheiratet, der aber nicht, wie zwei seiner Brüder, das Handwerk des Vaters erlernt hatte²⁶.



Das Grundstück des Anton Hegen (gelb markiert) im Jahre 1847 mit dem Brennofen (Pfeil)²⁷

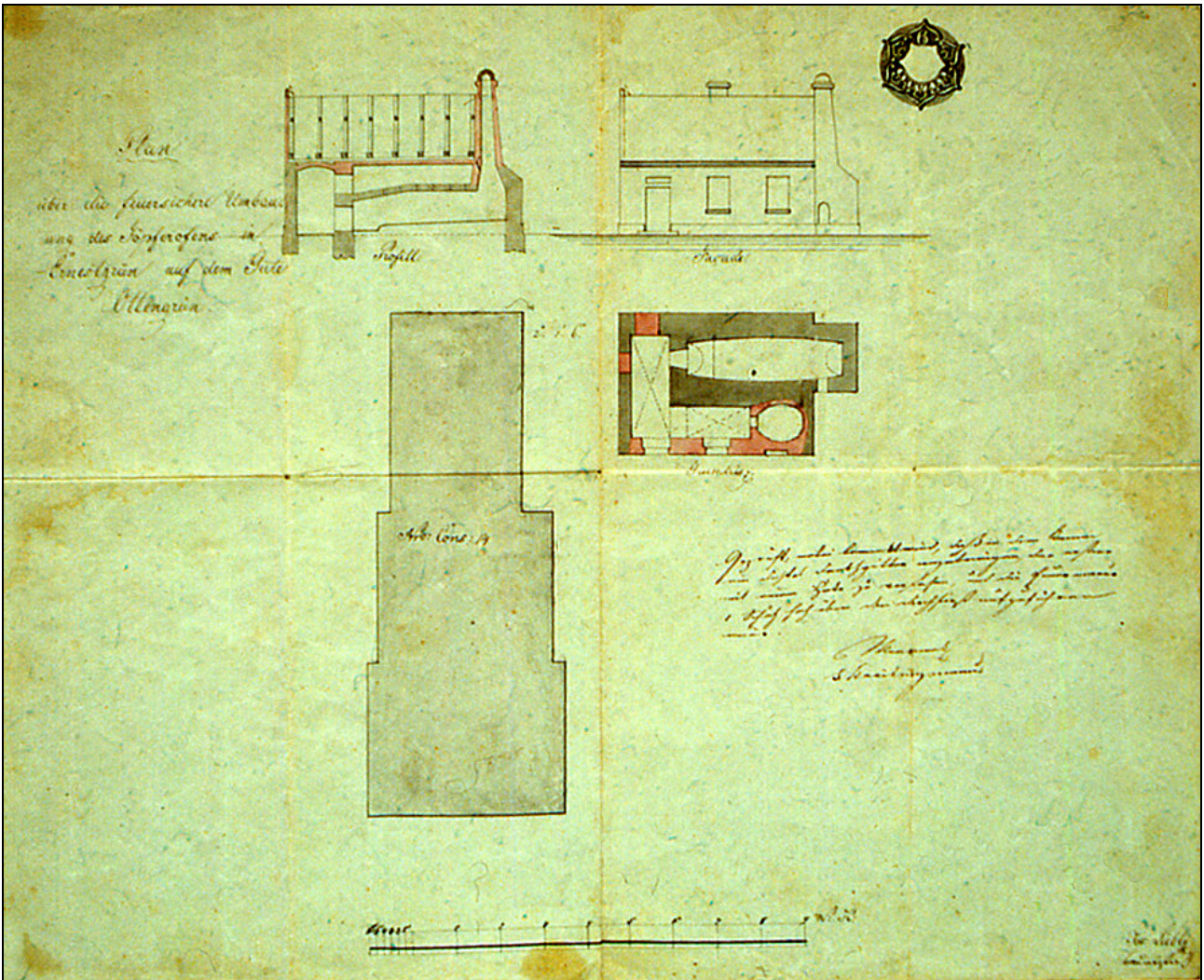
Der Brennofen des Töpferbetriebes stand dort, wo sich heute auf dem Grundstück Rothmühle 14 die ans Haus angebauten Garagen befinden. Eine Zeichnung²⁸ aus dem Jahre 1841, die anlässlich einer Umbaumaßnahme angefertigt wurde, vermittelt einen Eindruck von der Bauweise des Ofens. Im Prüfungsvermerk dieses Planes ist festgelegt, dass „in dem Kamin ein dichtes Drathgitter anzubringen, der erstere mit einem Hut zu versehen, und die Feuermauer 1 Schuh hoch über den Dachfirst aufzuführen wäre“²⁹.



Neben den Mineralwasserflaschen gehörte von Anfang an auch Gebrauchsgeschirr zur Produktpalette der Ernestgrüner Töpferei. Die Zahl dieser Produkte war jedoch auch nach Betriebsübernahme durch Anton Hegen recht gering und überwiegend aus Steinzeug. Im Werkstattbruch der Töpferei befanden sich auch größere, zusammenhängende Bruchstücke, die stark verschludt sind und auf eine Überhitzung des Ofens beim Brand schließen lassen.

Wie lange die Produktion von Mineralwasserflaschen auch für Anton Hegen die Haupteinnahmequelle darstellte, lässt sich nicht sagen. Sicher stellte die Grenzberreinigung von 1846 und die endgültige Aufhebung des Fraisgebietes im Wiener Vertrag von 1862 einen erheblichen Einschnitt in den Geschäftsbeziehungen der Töpferei dar. Die böhmischen Brunnen dürften zu dieser Zeit – spätestens aber ab diesem Zeitpunkt – nicht mehr Kunden bei Anton Hegen gewesen sein, da sein Betrieb jetzt im Ausland lag. Anton Hegen starb am 26. Oktober 1867.

Anton Hegen kennzeichnete die für den Franzensbader Brunnen hergestellten Mineralwasserflaschen mit der Ortsinitiale „O“ am Hals und mit dem Töpferzeichen „A·H“



Zeichnung des Töpferofens aus dem Jahre 1841



Nicht jeder Brand gelang, stark verschlufte Fehlbrandstücke, rechts: Flasche mit aufgesetzter Brennhilfe

Karl Hegen

Der 1839 geborene Karl Hegen übernahm den Betrieb in Ernestgrün. Er heiratete am 23. Februar 1868 Maria Magdalena Frank, eine Bauertochter aus Habertsmühle. Das Ehepaar hatte zehn Kinder.

Den Ton für seinen Betrieb bezog Karl Hegen aus einer Tongrube bei Hofteich, die zum Gut Altenhammer gehörte und im Besitz der Familie Christoph Gläbel war. Die Ortschaft Hofteich und auch das Gut Altenhammer liegen östlich der Straße von Mitterteich nach Waldsassen. Nur etwa einen Kilometer nördlich von Hofteich liegen die noch heute genutzten Tonvorkommen von Steinmühle. Durch das Geschäftsbuch des Gutes Altenhammer sind für die Jahre 1876 bis 1879 Lieferungen aus der Tongrube bei Hofteich belegt, und auch Karl Hegen bezog 1877 mehrere Lieferungen von dort³⁰.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts nahm eine neue Art der Keramik ein großes Produktionsvolumen in Ernestgrün ein. Es war das sogenannte „Braungeschirr“, lehmglasierte Gefäße aus hochgebrannter Irdenware, die bei entsprechenden Temperaturverhältnissen im Ofen z. T. auch als Faststeinzeug bezeichnet werden können. Ausführlich dokumentiert wurde die Produktionspalette dieser Periode von Werner Endres³¹.



Lehmglasiertes Faststeinzeug, sog. Braungeschirr, bildete im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts den Schwerpunkt der Produktion v. l. bauchige Henkelflasche, H 15cm; bauchige Kanne, H 26,5 cm; Tasse, H.11 cm³²



Kännchen, H. 5,7 cm



Saugtopf (Feuerwehrbedarf), H. 12,5 cm

Nach dem Tod von Karl Hegen – er starb am 13. Januar 1893 an einer Lungenentzündung³³ – wurde seine Frau Maria Magdalena Alleineigentümerin des Anwesens³⁴.

Anton Hegen II

Anton Hegen, der älteste noch lebende Sohn von Karl Hegen, war gerade 14 Jahre alt, als sein Vater starb. Über seinen Werdegang – Lehre – Geselle – Meister – ist nichts bekannt. Auch der Zeitpunkt der Betriebsübernahme ist nicht festgehalten. Er wird – wie sein Vater – vor allem Braungeschirr hergestellt haben. Auch ein mit OTTENGRÜN gemarkter Destillieraufsatz³⁵ wurde wahrscheinlich von ihm, vielleicht aber auch von seinem Vater hergestellt³⁶.



Dieser Destillieraufsatz aus Steinzeug ist innen braunschwarz glasiert und trägt die Herstellermarke „OTTENGRÜN“. Der gleiche Stempel kommt auch auf Steinzeugflaschen vor (s. S. 6).

Im Ersten Weltkrieg wurde Anton Hegen und seine Brüder zu den Waffen gerufen. Anton Hegen heiratete während des Krieges, am 22. Juni 1915, Josefa Maischl, die ihren 11-jährigen Sohn Josef mit in die Ehe brachte. Am Tag nach seiner Hochzeit wurde der Haus- und Grundbesitz in Ernestgrün auf Anton Hegen grundbuchlich eingetragen. Die kurze Ehe von Anton und Josefa Hegen blieb kinderlos.

Ein Jahr später, am 30. November 1916, fiel Anton Hegen in Rumänien im Alter von 37 Jahren. Zwei seiner Brüder starben an der Westfront in Verdun und Biache. Ihre Mutter Maria Magdalena Hegen musste den Tod dreier Söhne betrauern, bevor sie am 30. Juni 1919 im Alter von 78 Jahren starb.



Mit dem Tod von Anton Hegen endete das Hafnerhandwerk in Ernestgrün. Als 1927 auch seine Frau Josefa starb, wurde ins kirchliche Sterberegister³⁷ eingetragen: „Mit dem Tode der Josefa Hegen ist der Name Hegen auf Haus Nr. 14 Ernestgrün, ehemals renomiertes Hafnergeschäft, erloschen.“ Die mit dem Anwesen Nr. 14 verbundene „reale Hafnergerechtigkeit“ ist noch heute im Grundbuch vermerkt³⁸.

Der Grundbesitz fiel nach dem Tod der Josefa Hegen an ihren Sohn Josef Maischl, dessen Nachkommen heute das Anwesen bewohnen.

Sandau

Alexander Hegen

Alexander Hegen, der älteste Sohn von Anton und Margarete Hegen, erlernte von 1832-1835 den Beruf des Hafners bei seinem Vater in Ernestgrün. Er wurde am 5. Mai 1835 von der Egerer Töpferzunft als Hafnergeselle freigesprochen³⁹ und arbeitete wahrscheinlich bis 1851 im väterlichen Betrieb. In diesem Jahr wurde er Vater der unehelichen Tochter von Margarethe Peterhans aus Neualbenreuth; er heiratete die Mutter noch im gleichen Jahr.

Die zweite Tochter der Eheleute wurde ein Jahr später in Unter-Sandau (Böhmen) geboren, wo Alexander Hegen sich als Flaschner niedergelassen hatte. Der Ort heißt heute Dolní Žandov und liegt an der Straße von Eger nach Marienbad, nur etwa 10 Kilometer vom Elternhaus des Alexander Hegen in Ernestgrün entfernt. Das Töpferanwesen lag am hier fließenden Leimbach – hier auch Tillenbach genannt – und hatte die Hausnummer 120. Es erhielt den Namen „Flaschner“, der auch heute noch unter den bis 1945 hier ansässigen Bewohnern des Ortes gebräuchlich ist⁴⁰. Der Hausname weist darauf hin, dass hier die Herstellung von Steinzeugflaschen den Schwerpunkt der Produktion bildete. Die Bezeichnung „Flaschner“ grenzt aber auch die Steinzeughersteller von den herkömmlichen Töpfern ab, denn Andreas Hegen war keineswegs der einzige Töpfer in Sandau.

Bereits im Jahre 1827 hatte sich Johann Zuber, Sohn des Hafnermeisters Johann Kaspar Zuber aus Amonsgrün, als Töpfermeister in Sandau Haus Nr. 29 niedergelassen. Ob auch sein Vater zur gleichen Zeit nach Sandau zog, lässt sich nicht sagen, er starb jedoch dort im Alter von 82 Jahren im Hause seines Sohnes. Auch Laurenz Zuber, einer der Söhne von Johann Kaspar Zuber führte das Töpferhandwerk fort und dessen Sohn Franz übernahm später ebenfalls die Werkstatt⁴¹.



Flaschen aus Sandau, die nicht für den Mineralwasserversand verwendet wurden, waren zum Teil mit einem solchen Stempelaufdruck gekennzeichnet⁴².

Auch für den Betrieb des Alexander Hegen ist ein Tonbezug aus der etwa 30 Kilometer entfernten Tongrube bei Hofteich nachzuweisen. 1877 bezog Alexander Hegen zwei Fuder zum Preis von 12 Mark, 1879 zahlte er für eine Fuhre von 25 Zentnern 5 Österreichische Kronen⁴³.

Alexander Hegen starb am 27. März 1903

Andreas Hegen / Josef Hegen

Die Eheleute Alexander und Margarete Hegen hatten neun Kinder, von denen vier das erste Lebensjahr nicht überlebten. Der am 11. November 1855 geborene Sohn Andreas erlernte das Handwerk seines Vaters. Er absolvierte seinen Militärdienst als „*Oberkanonier des Festungs-Artillerie-Bataillons № 2 in Theresienstadt*“ und heiratete am 23. Januar 1883 Margaretha Röhl⁴⁴. Er übernahm den Betrieb in Sandau.

Das Ehepaar hatte vier Kinder; der am 25. Juni 1891 geborene Sohn Josef beendete seine Töpferlehre erfolgreich im väterlichen Betrieb. Er übernahm später die Töpferei und führte sie bis zur Schließung. Nach Aussage seines Sohnes Otto Hegen, wurde der Töpferbetrieb im Jahre 1930 aufgegeben. Schon einige Jahre zuvor muss die schon immer betriebene Landwirtschaft der Haupterwerbszweig der Familie geworden sein, denn als Josef Hegen 1923 bei der Heirat seiner Schwester Louise als Trauzeuge auftritt, wird als Beruf nur noch „Landwirt“ im Kirchenbuch vermerkt⁴⁵.

Die Familie, die nach dem Zweiten Weltkrieg die böhmische Heimat verlassen musste, siedelte sich in Westdeutschland an. Das Wohnhaus und die Betriebsgebäude in Sandau wurden nach 1973 abgerissen⁴⁶.



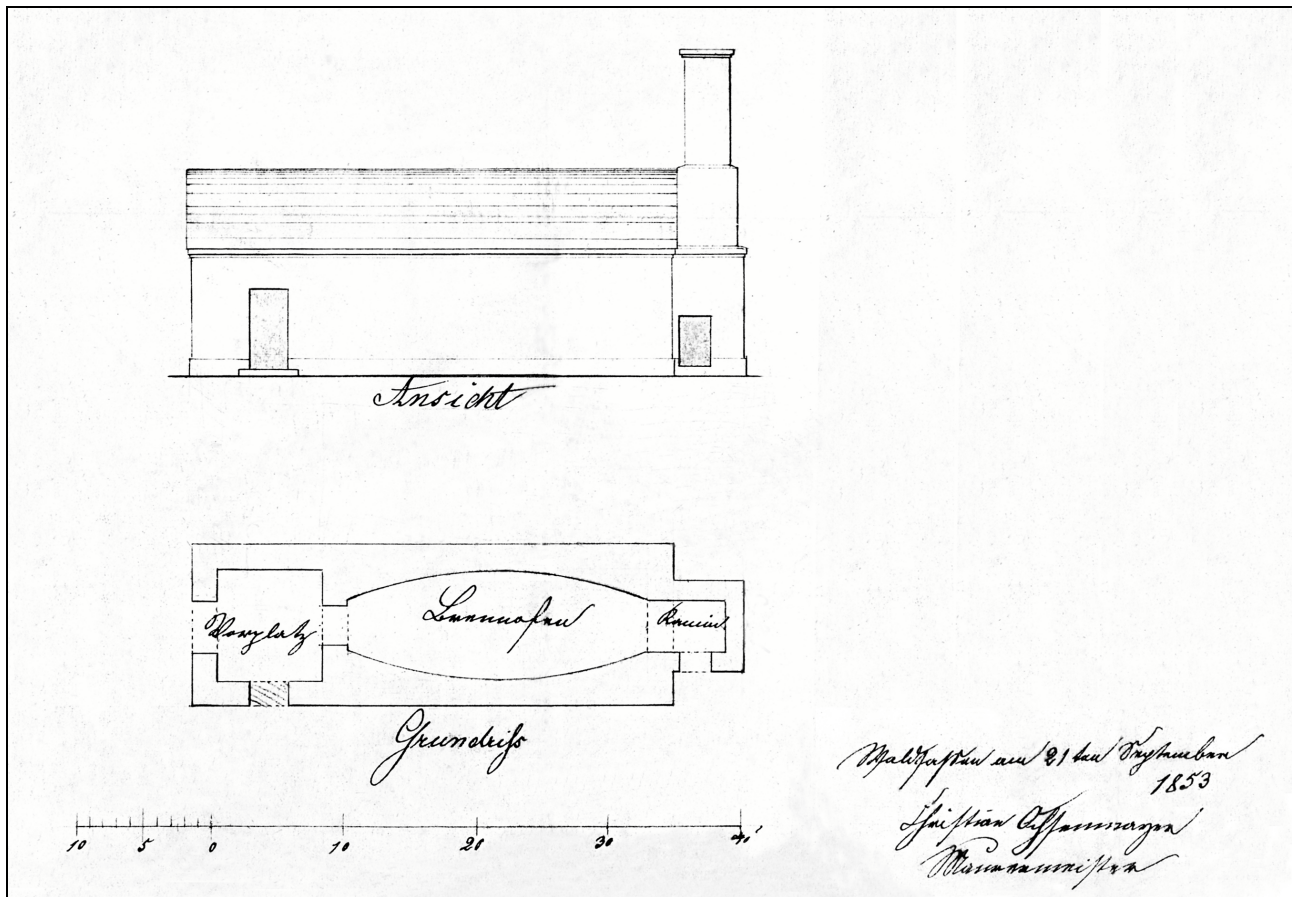
Lehrbrief des Josef Hegen aus dem Jahre 1911⁴⁷

Hardeck

Lorenz Engelbert Hegen

In Hardeck, heute ein weiterer Ortsteil von Neualbenreuth, ließ sich Lorenz Engelbert Hegen nieder. Er erwarb zusammen mit seiner Braut Anna Maria Ruderer mit Kaufvertrag vom 27. Juli 1853 von den Eheleuten Sebastian und Theresia Bauer das sogenannte Peterhäusl, Hardeck Nr. 12. Der Preis für dieses landwirtschaftliche Anwesen, das mit Wiesen und Äckern 2,22 Hektar umfasste, betrug 1.450 Gulden⁴⁸.

Kaum zwei Monate nach Unterzeichnung des Kaufvertrages ließ Lorenz Hegen „*angehender Hafnermeister zu Hardeck*“ von Maurermeister Christian Ochsenmayer in Waldsassen den Plan zur Errichtung eines Brennofens anfertigen⁴⁹.



Der „Special Plan über einen neuzuerbauenden Hafnerbrennofen des Lorenz Hegen, angehender Hafnermeister zu Hardeck Nr 7“

Sechs Wochen später erhielt er die Baugenehmigung. Der Brennofen wurde abseits der Wohn- und Landwirtschaftsgebäude an der Ostseite eines kleinen Hanges errichtet. Die Töpferwerkstatt fügte Lorenz Hegen giebelseitig an das im Egerländer Fachwerkstil erbaute Wohnhaus an.

Lorenz Hegen hatte mit seiner Braut Anna Maria Ruderer bereits zwei Kinder, als sie am 8. Juni 1854 heirateten. Bei der Eheschließung ist sein Berufsstand im kirchlichen Trauregister mit „*figulus et semicolonus*“ (Töpfer und Halbbauer) vermerkt⁵⁰.

Am gleichen Tage hatten die Brautleute vor dem Königlichen Landgericht Waldsassen einen Ehevertrag geschlossen, in dem die zwei vorehelichen Kinder des Paares legitimiert wurden. Es wurde außerdem vertraglich festgehalten, dass die Braut ein Heiratsgut von 600 Gulden und eine Aussteuer im Werte von 80 Gulden mit in die Ehe bringt und dass von den 600 Gulden bereits 500 Gulden durch den Brautvater Georg Ruderer bezahlt worden waren. Das Heiratsgut des Bräutigams betrug 200 Gulden zuzüglich eigener Ersparnisse von 100 Gulden. Das gemeinschaftliche Vermögen sollte für das im Vorjahr erworbene Anwesen, auf dem noch Schulden in Höhe von 1.050 Gulden lasteten, verwendet werden⁵¹.

Schon wenige Monate nach der Hochzeit starben die beiden Kinder des Ehepaares im Alter von zwei und vier Jahren an „Entzündungsfieber“. Lorenz und Anna Hegen bekamen weitere neun Kinder. Drei ihrer Söhne, Vinzenz, Thomas und Georg, erlernten das Handwerk des Vaters und arbeiteten wahrscheinlich auch in der väterlichen Werkstatt.

Lorenz Engelbert Hegen wirtschaftete offenbar sehr erfolgreich, denn bis zu seinem Tode hatte er den Grundbesitz des Hofes durch verschiedene Zukäufe vervierfacht. Er starb am 3. April 1879 im Alter von 53 Jahren an einer Lungenentzündung⁵². Seine Witwe übernahm nach seinem Tod zunächst das Anwesen und führte Landwirtschaft und Hafnerwerkstatt mit ihrem ältesten Sohn, dem 24-jährigen Vinzenz Hegen, weiter.



Das Wohnhaus Hardeck Nr. 12 mit der angebauten Töpferwerkstatt, davor Metzger Lorenz Hegen mit Frau und Tochter Franziska, etwa 1910⁵³

Vinzenz Hegen

Erst drei Jahre später, am 16. Februar 1882, schloss Anna Hegen mit ihrem Sohn Vinzenz und dessen Braut, der 22-jährigen Franziska Weidhas von Altalbenreuth einen Kaufvertrag, durch den diese das Anwesen zum gemeinschaftlichen Besitz und Eigentum erwarben. Da Franziska Weidhas beim Vertragsabschluss nach österreichischem Recht noch minderjährig war, wurde sie von ihrem Vater, dem Bauern Ignaz Weidhas vertreten. Zum übertragenen Besitz gehörten neben Wohnhaus, Hafnerwerkstätte, Stallung, Stadel, Schupfe, Brennofen und Hofraum auch zehn Acker- und Wiesenflächen sowie das Fischrecht im Pointmühlbach. Der Kaufpreis betrug 11.000 Mark.

Anna Hegen wurde „Austrägerin“, das heißt, sie zog sich aufs Altenteil zurück. Sie tat dies, nicht ohne mit den Käufern weitreichende Versorgungszusagen zu vereinbaren. Neben der kostenlosen Wohnung hatte sie Anspruch auf umfangreiche Dienstleistungen und Nahrungsmittelzuwendungen (u. a. Korn, Kartoffeln, Sauerkraut, Salz, Schmalz, Mehl, Eier, Fleisch, Milch und Butter).

Der Kaufpreis von 11.000 Mark wurde nicht bar bezahlt. 9.000 Mark wurden zur Sicherung der Erbansprüche der sechs Geschwister des Vinzenz Hegen hypothekarisch eingetragen und mit vier Prozent zu Gunsten der großjährigen Thomas und Georg Hegen und der minderjährigen Margaretha, Johann Baptist, Lorenz und Regina Hegen verzinst. Die übrigen 2.000 Mark durfte sich Vinzenz Hegen als „Elterngut“, das heißt als Erbteil, anrechnen⁵⁴.

Neun Monate nach dem gemeinsamen Erwerb des Anwesens in Hardeck, am 21. November 1882, heirateten Vinzenz Hegen und Franziska Weidhas. Das Ehepaar hatte vier Kinder.

Vinzenz Hegen wurde nicht alt, er starb am 4. November 1891 im Alter von 36 Jahren an Tuberkulose. Mit seinem Tod endete das Töpferhandwerk in Hardeck. Seine Brüder und deren Söhne führten das Handwerk jedoch fort; sie ließen sich in Mitterteich, Wiesau und Waldershof nieder und gründeten dort eigene Werkstätten.

Auch hier in Hardeck reichte die Produktionspalette von der Irdenware über Braugeschirr bis zum Steinzeug. Auch Wasserrohre und Mineralwasserflaschen wurden hergestellt. Für den Konradauer Brunnen wurden auch besonders kleine, henkellose Flaschen, die eine Höhe von 18 cm, einen Bodendurchmesser von 6 cm und einen Inhalt von 0,33 Litern haben, gefertigt. Einige Produkte der dortigen Fertigung haben sich auf dem Hof in Hardeck erhalten, sie lassen sich aber weder dem Vater noch dem Sohn zuweisen.

Produkte der Hardecker Töpferwerkstatt



Rechteckige Pfanne, H 9,6 cm, OK 48,6 x 24 cm



Puddingform, H 7 cm, D 24,5 cm, DB 17 cm



Henkeltopf, H 8,6 cm, DB 9,6 cm



Henkeltopf, H 7 cm, DB 13,5 cm



Kanne H 19,6 cm, D 12,3 cm



Petroleumlampe H 14,6 cm, D 10 cm



Mineralwasserflasche H 18, DB 6 cm

Die Witwe von Vinzenz Hegen heiratete zwei Jahre später den Bruder ihres verstorbenen Mannes, den Metzger Lorenz Hegen. Der Sohn der Eheleute, Josef Hegen, übernahm den Bauernhof und gab ihn an seinen Sohn Alfred und dessen Frau Maria, geborene Fischer, weiter. Deren Sohn Hubert bewirtschaftet heute mit seiner Frau Elfriede, geborene Bäuml, den Hof.

Die Töpferwerkstatt und der Brennofen wurden etwa 1920 abgebrochen, sie sind bei der Neuvermessung des Anwesens 1924 nicht mehr aufgeführt. Auch die alten Hofgebäude wurden 1988 abgebrochen, nachdem bereits 1967 neue Wirtschaftsgebäude und 1968 ein neues Wohnhaus oberhalb des alten Hofes errichtet worden waren.

Mitterteich

Im Gegensatz zu Ernestgrün und Hardeck gab es in Mitterteich bereits eine keramische Tradition. Im „*Kataster der radizierten⁵⁵ und realen Gewerbe*“ des Landgerichts Waldsassen sind 1825 die Hafnerwerkstätten von Kaspar Dietz, Georg Glaser und Joseph Michael aufgeführt⁵⁶.

Thomas Hegen

Thomas Hegen, 1859 in Hardeck geboren und zweitältester Sohn von Lorenz Engelbert Hegen und Anna Maria Ruderer, heiratete am 28. April 1885 die 19-jährige Anna Schicker aus Mitterteich und errichtete im gleichen Jahr hier seine Töpferwerkstatt.

Das Ehepaar hatte fünf Kinder; die vier Söhne erlernten das Töpferhandwerk oder waren zumindest im väterlichen Betrieb tätig. Thomas, Jahrgang 1890, übernahm später den Betrieb, sein Bruder Rudolf war bei ihm angestellt. Der 1884 geborene Wolfgang Hegen gründete eine Töpferwerkstatt in Waldershof und beschäftigte dort seinen Bruder Franz.



Auf dieser Ansicht von Alt-Mitterteich ist – rechts im Bild – auch der Schornstein des Brennofens des „Hegen-Hofners“ zu erkennen⁵⁷.

Auch hier war das Töpferhandwerk begleitet von einer Nebenerwerbs-Landwirtschaft. Der „Hegen-Hofner“, wie er in Mitterteich genannt wurde, produzierte Blumentöpfe und vor allem Braugeschirr wie „Einmachtöpfe, hohe Hafen, Milchhaferl, Kochtöpfe mit Schnabel, Schüsseln, Kaninchentröge“. Der Ton wurde vermutlich aus der Tongrube bei Steinmühle, drei Kilometer nördlich von Mitterteich, bezogen und vor Gebrauch maschinell aufbereitet. Der Brennofen war an das Haus angebaut und wurde mit Braunkohle aus Böhmen betrieben. Der Vertrieb der Ware erfolgte durch Pferdefuhrwerke, aber auch per Eisenbahn. Kunden in Passau, Landshut, Schrobenhausen, Aichach, Neuburg an der Donau und Nürnberg wurden beliefert⁵⁸.

Thomas Hegen d. J.

Thomas Hegen, der Gründer des Unternehmens, starb am 24. März 1918. Sein Sohn Thomas führte den Betrieb noch einige Jahre lang fort, musste jedoch in den 1920er Jahren die Produktion aus wirtschaftlichen Gründen einstellen. Der Familienbetrieb, in dem auch der Bruder Rudolf arbeitete, war gegenüber den industriellen Fertigungsverfahren der Großbetriebe nicht mehr konkurrenzfähig.



Thomas Hegen fand ein neues Betätigungsfeld. Er errichtete 1928 auf seinem Grundstück Johannisplatz 4 ein Kino. Der Brennofen der Töpferei wurde beim Bau des Lichtspielhauses abgebrochen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Kinobesitzer Thomas Hegen auch politisch aktiv. Die Amerikaner setzten ihn als 2. Bürgermeister ein. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Ortsverbandes Mitterteich der CSU⁵⁹.

Thomas Hegen starb am 19. Januar 1975, kurz vor Vollendung seines 85. Lebensjahres.

Thomas Hegen (1890-1975)⁶⁰

Waldershof

Das Hafnerhandwerk hatte auch in Waldershof eine lange Tradition. Schon Mitte des 17. Jahrhunderts ist die Hafnerei der Familie Heydenreich hier nachzuweisen⁶¹. Der letzte Hafner dieses Namens, Franz Xaver Heydenreich, führte den Betrieb bis Anfang der 1970er Jahre. Er starb im Februar 1989 im Alter von 80 Jahren⁶².

Wolfgang Hegen

Wolfgang Hegen, der erstgeborene Sohn von Thomas Hegen aus Mitterteich, heiratete 1914 Maria Greger in Waldershof. Er arbeitete zunächst weiter in Mitterteich, wo drei seiner acht Kinder geboren wurden. 1918 ließ er sich als Töpfer in Waldershof nieder und errichtete hier einen Brennofen. Sein jüngerer Bruder Franz, geboren 1902, folgte ihm nach Waldershof und arbeitete in der Töpferei. Der Betrieb befand sich in Waldershof in der Hauptstraße Nr. 163.



Die Erzeugnisse der Töpferei – vor allem handelte es sich um Blumentöpfe – wurden mit einem Pferdefuhrwerk bis ins Vogtland gefahren. Auch der 1915 geborene Sohn Thomas Hegen arbeitete später im väterlichen Betrieb und sorgte 1937 dafür, dass ein LKW angeschafft wurde. Da das Fahrzeug aber nicht ausgelastet war, wurde ein Transportunternehmen gegründet, dem später ein Mietwagengeschäft angegliedert wurde. Drei LKW und drei PKW gehörten schließlich zum Fuhrpark. Zu Beginn des Krieges wurden alle Fahrzeuge konfisziert.⁶³

Der Töpfereibetrieb wurde 1939/40 eingestellt; Wolfgang Hegen starb am 23. Dezember 1966 im Alter von 82 Jahren.

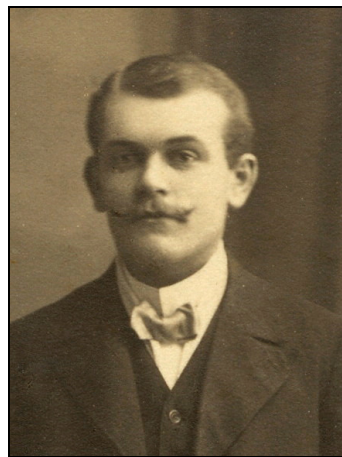
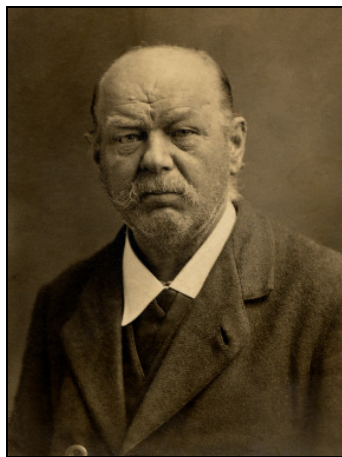
Wolfgang Hegen im Jahre 1966⁶⁴

Wiesau

Schon Ende des 18. Jahrhunderts arbeitete in Schönhaid, heute ein Vorort von Wiesau, der Hafnergeselle Michael Härtl. Bei einer Steuerveranlagung erklärt er 1789, dass wegen „des geringen Verschleises und Preyses des ord. Bauern Geschirrs“ kein Geschäft zu machen sei und die Bauern der Umgebung es gewohnt seien, ihr Geschirr von den Meistern in Mitterteich und Falkenberg zu beziehen⁶⁵. Auch unter der Adresse Kreuzberg 1 ist 1808 ein Hafnerbetrieb aktenkundig, und 1864 beantragt der Hafnermeister Georg Mayer, Gartenweg 8, einen Brennofen errichten zu dürfen⁶⁶.

Georg Hegen / Lorenz Hegen

Georg Hegen, geboren 1861 in Hardeck, schloss am 28. August 1888 mit seiner Braut Franziska Gleißner aus Wiesau einen Heiratsvertrag und erwarb am gleichen Tag von seinem Schwiegervater, dem Kaufmann (Krämer) Ambros Gleißner, das Haus Nr. 34, heute Ottobadstraße 1, für 10.300 Mark. Er beantragte 1890 beim Königlichen Bezirksamt in Tirschenreuth die Genehmigung zur Errichtung eines Brennofens⁶⁷ und meldete 1891 sein Töpfergewerbe an.⁶⁸



Georg Hegen (1861-1923) und sein Sohn Lorenz Hegen (1890-1973)⁶⁹



Georg Hegen mit seiner Frau Franziska und Anna Härtl vor dem Haus Ottobadstraße 1, links der Schornstein des Brennofens⁷⁰

Neben dem üblichen Haushaltsbedarf wie „*Milchtöpfe, Blumentöpfe, Essigkrüge, Fischtöpfe, Schmalztöpfe, Gugelhupfformen, Eiereinlegtöpfe, Kaffeeröstpffannen, Vasen und Schüsseln aller Art*“, stellte die Werkstatt vor allem säurefeste Industriegefäße her⁷¹.

Eine besondere Glasur für die Herstellung von Braugeschirr, die von Lorenz Engelbert Hegen in Hardeck entwickelt worden war, und deren Rezeptur Georg Hegen aus dem väterlichen Betrieb mitbrachte, soll Lorenz Hegen später an die Tonwarenfabrik Wiesau verkauft haben⁷².

Die Töpferei wurde 1925 eingestellt. 1928 wurde der Brennofen abgerissen und das Wohnhaus Ottobadstraße 1 erweitert und aufgestockt. Lorenz Hegen arbeitete dann nur noch als Viehhändler, in dem Beruf, den er auch zuvor schon neben der Töpferei ausgeübt hatte⁷³. Heute wird das ehemalige Töpferanwesen von dem Enkel des Lorenz Hegen, Georg Lorenz Hegen und seiner Frau Erika, geborene Neumann, bewohnt.

Dank

Für persönliche Auskünfte, die Bereitstellung von Dokumenten, Bildmaterial und Objekten der örtlichen Produktion sei herzlich gedankt der Familie Hans Maischl in Ernestgrün, der Familie Hubert Hegen und Frau Maria Hegen sowie Willi Planner in Hardeck, Frau Irmgard Hegen in Wiesau, Frau Lucia Heydenreich in Waldershof sowie den Herren Otto Hegen in Eschborn, Josef Hegen in Köln, Heribert Hegen in Mitterteich, und Anton Hegen in Waldershof-Harlachhammer. Durch ihre bereitwillige Unterstützung wurde diese Dokumentation ermöglicht.

Werner Endres danke ich für die kritische Durchsicht des Manuskriptes. Meiner Frau Christa sage ich Dank für die intensive Unterstützung bei der Recherche zu dieser Arbeit.

Anmerkungen:

- 1 Sturm, Heribert, Historischer Atlas von Bayern, Tirschenreuth, München 1970, S. 280
- 2 Státní Oblastní Archiv v Plzni, (<http://www.actapublica.eu/>), Matrikelbücher Eger,
- 3 Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Matrikelbücher Expositur Ottengrün
- 4 Okresní Archiv Cheb, Fasc. 4095, Meisterbuch der Egerer Töpfer, S. 30
- 5 Staatsarchiv Amberg, Bestand Briefprotokolle Waldsassen Nr. 550, S. 45
- 6 Urkunde aus dem Besitz von Anton Hart, Waldsassen
- 7 Okresní Archiv Cheb, Fasc. 4095, S. 112
- 8 Brinkmann, Bernd, Das Meisterbuch der Egerer Töpferzunft, Ein Beitrag zur Geschichte des Töpfergewerbes in Eger (Cheb), in: Keramos, Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Januar 2012, Heft 215, S. 27, (Brinkmann, Meisterbuch)
- 9 Zu Bartholomäus Hart (1766-1838) vergl. Brinkmann, Bernd, Töpfer – „Flaschenmacher“ – Tonwarenfabrikanten, Die Egerländer Flaschenfabrikantenfamilie Hart, in: Keramos, Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Heft 157, September 1997, S. 71ff, (Brinkmann, Hart)
- 10 Zur Herstellung und zum Versand der Mineralwasserflaschen siehe: Brinkmann, Bernd, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, in: Keramos, Heft 98, 1982; Brinkmann, Bernd, Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen, in: Der Mineralbrunnen, Heft 3/1984 und 5/1984; Brinkmann, Bernd, Steinzeugflaschen für den Versand Egerländer Mineralbrunnen, in: Karlsbad – Marienbad – Franzensbad. Das Egerländer Bäderdreieck von Welt Ruf, Aufsatzband zur Ausstellung, Stuttgart 1992
- 11 Brinkmann, Hart, S. 68 ff
- 12 Brinkmann, Meisterbuch, S. 12
- 13 Urkunde aus dem Besitz von Anton Hart †, Waldsassen
- 14 Okresní Archiv Cheb, Fasc. 1429
- 15 Okresní Archiv Cheb, Fasc. 1428
- 16 Die Verwendung solcher Herkunftszeichen am Hals oder an der Schulter der Flasche sind auch für die Flaschenbrennereien in Eger (E) und Kinsberg (K) nachzuweisen.
- 17 Siehe: Brinkmann, Bernd, Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen, XI. Königswart, in: Der Mineralbrunnen, Heft 7/1992, Bonn 1992
- 18 Zeichnung: Alfred Zeischka †
- 19 Matrikelbuch Nejedek 12, Státní Oblastní Archiv v Plzni, (<http://www.actapublica.eu/>)
- 20 Staatsarchiv Amberg, Bestand Briefprotokolle Waldsassen Nr.550, S. 81 ff
- 21 Okresní Archiv Cheb, Fasc. 6222, S. 455f
- 22 Vergl. Brinkmann, Hart, S. 86
- 23 Okresní Archiv Cheb, Fasc. 391
- 24 Okresní Archiv Cheb, Fasc. 4095, S. 34
- 25 Okresní Archiv Cheb, Fasc. 391
- 26 Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Matrikelbücher Expositur Ottengrün und Státní Oblastní Archiv v Plzni, Matrikelbücher Pomezí nad Ohří (<http://www.actapublica.eu/>)
- 27 Vermessungsamt Tirschenreuth, Extraktionsplan Ernestgrün, NO 88 – 27, Stand 1847 (Ausschnitt)
- 28 Besitz: Familie Hans Maischl
- 29 Vergl. hierzu: Endres, Irmgard, „... um blinden Feuerlärm zu vermeiden, falls Flammen sichtbar werden sollten ...“, Steinzeuggbrennöfen fernab des Westerwaldes, in: Uwe Mämpel / Werner Endres, Der keramische Brand, Beiträge zum 38. Internationalen Hafnerei-Symposium des Arbeitskreises für Keramikforschung in Bremen 1999, Hör-Grenzhausen 2000, S. 82f
- 30 Gläβl, Adolf und Tremel, Robert, Das Töpfer-, Hafner- u. Flaschnerhandwerk im Stiftland, in: Keramik – einst und jetzt, Töpfer – Hafner – Flaschner im Stiftland und Egerland, Aufsatzband zur Ausstellung Stiftlandmuseum Waldsassen, 1987, S. 23ff (Gläβl/Tremel, Aufsatzband)
- 31 Endres, Werner, Lehmglasiertes Geschirr aus der nördlichen Oberpfalz, Formenschatz der Werkstatt Hegen in Ernestgrün (Lkr. Tirschenreuth), in: Nearchos 1, Innsbruck 1993
- 32 Fotos: Werner Endres, Regensburg
- 33 Pfarrbüro Neualbenreuth, Matrikelbücher Expositur Ottengrün
- 34 Gläβl/Tremel, Aufsatzband, S. 19
- 35 Besitz: Familie Hans Maischl

- 36 Vergl. Endres, Werner, Lehmglasiertes Geschirr aus der nördlichen Oberpfalz, Formenschatz der Werkstatt Hegen in Ernestgrün (Lkr. Tirschenreuth), in: Nearchos 1, Innsbruck 1993, S. 321
- 37 Pfarrbüro Neualbenreuth, Matrikelbücher Expositur Ottengrün
- 38 Grundbuch Ottengrün, Band 8, Blatt 252
- 39 Okresni Archiv Cheb, Fasc. 391
- 40 Information von Otto Hegen, geboren in Sandau, heute in Eschborn wohnhaft
- 41 Státni Oblastni Archiv v Plzni, (<http://www.actapublica.eu/>), Matrikelbücher von Sandau und Amonsgrün
- 42 Sammlung Ralf Schneider, Bonn
- 43 Gläβl/Tremel, Aufsatzband, S. 23
- 44 Státni Oblastni Archiv v Plzni, (<http://www.actapublica.eu/>), Matrikelbuch Dolni Žandov 29, S. 39
- 45 Státni Oblastni Archiv v Plzni, (<http://www.actapublica.eu/>), Matrikelbuch Dolni Žandov 29, S. 211
- 46 Auskunft von Otto Hegen, Eschborn
- 47 Besitz: Josef Hegen, Köln
- 48 Kaufvertrag vom 27.7.1853, Urkunde im Besitz der Familie Hubert Hegen, Hardeck
- 49 Urkunde im Besitz der Familie Hubert Hegen, Hardeck
- 50 Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Matrikelbücher Neualbenreuth
- 51 Urkunde im Besitz der Familie Hubert Hegen, Hardeck
- 52 Matrikelbücher Pfarrbüro Neualbenreuth
- 53 Foto aus dem Besitz von Maria Hegen, Hardeck
- 54 Urkunde im Besitz der Familie Hubert Hegen, Hardeck
- 55 Radizierte Gewerbe sind solche, bei denen die Rechte zum Gewerbebetrieb an einem Haus oder Grundstück haften.
- 56 Harald Fähnrich; Heimat Mitterteich, ein volkskundliches Lesebuch, Beidl1986
- 57 Bild: Heribert Hegen, Mitterteich
- 58 Schilderung von Heribert Hegen (geboren 1923, Enkel von Thomas Hegen) in: Harald Fähnrich; Heimat Mitterteich, ein volkskundliches Lesebuch, Beidl 1986
- 59 <http://www.csu-mitterteich.de/historie.html>
- 60 Foto: <http://www.csu-mitterteich.de/historie.html>
- 61 Kuttner, Friedrich, Geschichte des Marktes Waldershof, Kallmünz 1950, S. 253
- 62 Auskunft Frau Lucia Heydenreich, Waldershof
- 63 Information von Anton Hegen in Waldershof-Harlachhammer, jüngstes der acht Kinder von Wolfgang und Maria Hegen
- 64 Foto aus dem Besitz von Anton Hegen, Waldershof-Harlachhammer
- 65 Staatsarchiv Amberg, Amt Waldsassen 1543, zitiert nach: Adalbert Busl und Manfred Steinberger, Chronik des Marktes Wiesau, Wiesau 1984, S. 599 (Busl/Steinberger, Chronik)
- 66 Busl/Steinberger, Chronik, S. 599
- 67 Bescheide und Katasterauszüge im Besitz von Frau Irmgard Hegen, Wiesau.
- 68 Busl/Steinberger, Chronik, S. 599
- 69 Foto aus dem Besitz von Irmgard Hegen, Wiesau
- 70 Foto aus dem Besitz von Irmgard Hegen, Wiesau
- 71 Busl/Steinberger, Chronik S. 600
- 72 Busl/Steinberger, Chronik S. 600, sowie mündliche Überlieferung in Hardeck und Wiesau
- 73 Auskunft Frau Irmgard Hegen, Wiesau

Weitere Veröffentlichungen des Verfassers zu den Themen Töpfereigeschichte und Steinzeugflaschen für den Mineralwasserversand:

In KERAMOS, Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V., Düsseldorf

Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, Heft 98, Oktober 1982

Der Schwalbacher Mineralwasserversand und die Krugbäckerei im Taunus, Heft 118, Oktober 1987

Töpfer – „Flaschenmacher“ – Tonwarenfabrikanten, Die Egerländer Flaschenfabrikantenfamilie Hart, Heft 157, Juli 1997

„Die Vortheile zum Flaschenbrennen mit vielen Aufwand ausfindig gemacht“, Mineralwasserflaschenherstellung für den Brunnen von Sickersreuth – Alexandersbad – im 18. Jahrhundert, Heft 169, Juli 2000

Das Meisterbuch der Egerer Töpferzunft – Ein Beitrag zur Geschichte des Töpferhandwerks in Eger (Cheb), Heft 215, Januar 2012

In Ausstellungskatalogen/Festschriften:

Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen, in: Keramik – einst und jetzt, Töpfer – Hafner – Flaschner im Stiftland und Egerland, Aufsatzband zur Ausstellung, Stiftlandmuseum Waldsassen, Waldsassen 1987

Steinzeugflaschen für den Versand rheinischer Mineralbrunnen, in: Wasserlust, Mineralquellen und Heilbäder im Rheinland, Aufsatzband zur Ausstellung, Köln 1991

Die Künstliche Mineralwasser- und Badeanstalt in Köln, in: Wasserlust, Mineralquellen und Heilbäder im Rheinland, Aufsatzband zur Ausstellung, Köln 1991

Steinzeugflaschen für den Versand Egerländer Mineralbrunnen, in: Karlsbad – Marienbad – Franzensbad. Das Egerländer Bäderdreieck von Weltruf, Aufsatzband zur Ausstellung, Stuttgart 1992

Töpferei in Ernestgrün, in: 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Ottengrün, 600 Jahre erste urkundliche Erwähnung von Ottengrün und Ernestgrün, Ottengrün 1992

In DER MINERALBRUNNEN, Fachzeitschrift der Deutschen Mineralbrunnen, Bonn

Serie: Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen

I. Typologie der Mineralwasserflaschen, Heft 3/1984

II. Eger-Franzensbad, Heft 5/1984

III. Tönisstein, Heft 8/1984

IV. Karlsbad, Heft 11/1984

V. Roisdorf, Heft 9/1985

VI. Marienbad, Heft 3/1986

VII. Gießhübl, Heft 2/1987

VIII. (VII.) Fachingen, Heft 10/1988

IX. Heppingen, Heft 8/1991

X. Bad Schwalbach, Heft 4/1992 und 6/1992

XI. Königswart, Heft 7/1992

XII. Nierstein, Heft 8/1993

XIII. Bad Elster, Heft 7/1995

XIV. Die Oberpfälzer Mineralquellen Wiesau – Kondrau – Hardeck, Heft 10/1996

XV. Der Mineralwasserversand der „Badhausbesitzer“ in Wiesbaden, Heft 11/2002

